

II- 1145 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates

XIV. Gesetzgebungsperiode

Nr. 664 IJ A N F R A G E

1976 -07- 14

der Abgeordneten Dr. ERMACORA, Dr. BLENK
und Genossen
an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung
betreffend Forschungssituation an den Hochschulen

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung hat dem Institut für Technische Physik und Plasmaphysik der Universität Innsbruck einen Forschungsauftrag zur Untersuchung des Standes der internationalen und nationalen Forschung auf dem Gebiet der Plasmaphysik erteilt. Die Studie ist im April 1976 in verkürzter Fassung veröffentlicht worden. Die Autoren dieser Studie kommen zu dem Schluß, daß die Situation der naturwissenschaftlichen Forschung in Österreich hinsichtlich der finanziellen und organisatorischen Voraussetzung als außerordentlich bedenklich angesehen werden muß.

In dieser Studie heißt es auf Seite 362:

"An den österreichischen Hochschulen, insbesondere an größeren Instituten, an denen aktiv wissenschaftlich gearbeitet wird, fehlt vorgebildetes Verwaltungspersonal. Dies hat weiter zur Folge, daß ein österreichischer Hochschullehrer eines medizinischen, naturwissenschaftlichen oder technischen Faches, wenn er die ihm durch die Studienpläne auferlegten Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt, ca. 10 - 12 Stunden, ja noch mehr pro Woche (vgl. Vorlesungsverzeichnisse) unterrichten und daher im Semester mindestens 20 Stunden, mit Prüfungen 25 Stunden, allein für die Lehre benötigt. In vergleichbaren kleinen Ländern wie Schweiz,

Dänemark etc., wird für den gleichen Zweck pro Lehrkraft nur etwa die Hälfte an Stunden verwendet. Wenn nun nach von verschiedenen Professoren geführten Aufzeichnungen für Sitzungen, Verwaltungstätigkeit, Organisation, Geräteeinkauf und Servicekorrespondenz u.ä. seit jeher mindestens weitere 20 Stunden pro Woche kommen, so bleiben während der Vorlesungszeit schon aus physiologischen Gründen von der "normalen" Arbeitszeit von mindestens 60 Stunden nur 10 für Literaturstudium (viel zu wenig!) und 5 für Forschung übrig. In der vorlesungsfreien Zeit bleiben wegen der notwendigen Kongressbesuche und der Verwaltungstätigkeit von der "Normalarbeitszeit" von mindestens 50 Stunden nur 15 für Literaturstudium und 15 für Forschung übrig.

Noch schwerwiegender ist aber der Umstand, daß auch diese wenigen Stunden des Literaturstudiums oder der Forschung nicht ungestört verlaufen, es sind "zusammengestohlene" halbe Stunden zwischen Seminaren, Sitzungen, Prüfungen, Vorlesungen. "Nichts ist aber so empfindlich gegen Störungen wie das kreative Denken", sagt Steinbuch. Gerade in Fächern, in denen die Mathematik die Fachsprache ist, muß nach einer Unterbrechung jede größere oft an sich Stunden dauernde Rechnung wieder von vorne begonnen werden."

Dabei ist zu bedenken, daß der Zeitaufwand für das Literaturstudium immer stärker zunimmt. So stellen etwa die Autoren der Studie fest, daß "allein auf dem Gebiet der Plasmaphysik im Jahr mindestens 10.000 neue wissenschaftliche Arbeiten (erscheinen), von denen mindestens 1/3 gelesen werden muß um auf internationalem wissenschaftlichen Niveau zu bleiben." (Seite 361)

Weiters ist zu bedenken, daß diese Berechnungen über die Forschungszeit von Professoren von den Autoren der Studie offensichtlich noch vor dem vollen Inkrafttreten des UOG angestellt wurden.

- 3 -

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung folgende

A n f r a g e :

- 1.) Stimmen die Berechnungen, wonach Hochschullehrer naturwissenschaftlicher, medizinischer und technischer Richtungen von einer normalen Arbeitszeit von 60 Stunden nur 10 für Literaturstudium und 5 für Forschung übrig haben, mit den im Ministerium angestellten Berechnungen überein?
- 2.) Halten Sie diese den Wissenschaftlern für Forschung und Literaturstudium zur Verfügung stehende Zeit für ausreichend?
- 3.) Wenn nein, was wollen Sie unternehmen, um den Hochschullehrern mehr Zeit für Forschung und Literaturstudium zu ermöglichen und so die Forschungsaufgaben der Hochschulen zu stärken?
- 4.) Stehen Ihnen entsprechende Daten über die Situation der Hochschulforschung anderer Länder zur Verfügung?